

Zur Damnatio Memoriae der Wehrmacht

Manfred Backerra

I. Zigtausend Unteroffiziere und Offiziere aus Wehrmacht und Waffen-SS haben die Bundeswehr in kurzer Zeit zu einer schlagkräftigen Truppe geformt. Führungsvorschriften und fast alle anderen Regeln stammten aus der Wehrmacht und führten die preußisch-deutsche Militärtradition fort. Das Ansehen der Bundeswehr hat lange von der Hochachtung vor der Wehrmacht gezehrt. Schiffe, Geschwader, Kasernen trugen Namen ihrer Größen. Noch bis Anfang der 90er Jahre zierten Bilder aus der Wehrmacht die Flure der Kasernen – als motivierende Erinnerung an **deutsche** Militärgeschichte.

II. Doch schon Anfang der siebziger Jahre ersetzte im Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr eine „rote Zelle“ Wissenschaft durch „volkspädagogische Absicht“ (Rüdiger Proskeⁱ) so weit, daß, 1984 landgerichtlich moniert, der Rußlandfeldzug mit „einer groben Verfälschung der Geschichte“ zu Lasten Deutschlands geschrieben werden sollte.ⁱⁱ Eine weitgehend verbrecherische Organisation wurde dann die Wehrmacht in den öffentlich geförderten Ausstellungen Reemtsmas.

III. Statt mit der Expertise des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes das Gegenteil zu beweisen, wie es aus- und inländische Experten taten, übernahm der Verteidigungsminister feige Reemtsmas Beschuldigung, die Wehrmacht sei nicht „der weitgehend unbefleckte Hort von Ehre und Anstand“ gewesen. Sie war demnach also weitgehend befleckt. Das war eine grobe Unwahrheit, denn bis dahin konnte man von weniger als 10 000 von Besatzungs- und deutschen Gerichten wegen Verbrechen verurteilten Soldaten ausgehen, was bei 18-20 Mio. Soldaten einem Prozentsatz um 0,05 entspricht.ⁱⁱⁱ Demnach war die Wehrmacht in der Tat so sauber, wie sie vorher immer gesehen worden war.

IV. Schon im April 1998 behauptete ein Generalinspekteur verlogen, es könne in der Bundeswehr keine Traditionslinien aus der Wehrmacht geben.^{iv} Dann kam die Ächtung des Vorbildes Werner Mölders und der Legion Condor, die ebenso auf Lügen beruhte, und der Straßenschildersturm im Traditionsfliegerhorst Fürstenfeldbruck.^v Die Behauptung der jetzigen Verteidigungsministerin, die Bundeswehr habe nichts mit der Wehrmacht gemein, wäre auch Lüge zu nennen, wenn man sicher wäre, daß sie die Geschichte der Bundeswehr kennt. Jedenfalls liegt eine grobe Unwahrheit der jetzigen Damnatio Memoriae der Wehrmacht und dem hysterischen Bildersturm zugrunde, begleitet vom „Schweigen der Lämmer in Generals-Livree“, wie es ein Oberst a.D. geißelte.

V. Nach dieser „Säuberung“, wie es in bolschewistischer Manier heißt, soll die Bundeswehr sich nicht mehr auf die deutschen Streitkräfte beziehen dürfen, die nach dem Urteil von Gegnern und Militärexperten bis zum bitteren Ende die besten waren. „Die Deutschen sind ohne Frage die wunderbarsten Soldaten“, schrieb der Chef des britischen Empire-Generalstabs in sein Kriegstagebuch.^{vi}

Nach dem Ergebnis einer Umfrage der militärgeschichtlichen Abteilung des israelischen Generalstabes vom 10. Mai 1958 unter über 1000 Militärexperten weltweit waren die deutschen Soldaten des II. Weltkrieges die besten der Welt.^{vii}

Der israelische Militärhistoriker Martin van Creveld urteilte 1982: „Die deutsche Armee war eine großartige Kampforganisation. Hinsichtlich Moral, Elan, Zusammenhalt und Zähigkeit war ihr unter den Armeen des 20. Jahrhunderts wahrscheinlich keine ebenbürtig.“^{viii}

Ein Oxforder Historiker schrieb, nach der Invasion seien die Alliierten „auf die am besten kämpfende Truppe des Krieges“ getroffen, „eine der großartigsten, die die Welt je gesehen hat“ („the finest fighting army of the war, one of the greatest the world has ever seen“).^{ix} Noch 2008 sagte der US-Oberbefehlshaber in Afghanistan in einer Dienstbesprechung: “Wenn ihr Deutsche mir ein Regiment der Waffen-SS schicken würdet, die in der Normandie so großartig gegen uns gekämpft hat, hätte ich die Taliban in einer Woche weggefeht!”^x

VI. Mit der „Säuberung“ wird auch die Erinnerung daran verboten, daß es damals hieß: „Der deutsche Soldat kämpft ritterlich für den Sieg seines Volkes.“ Denn so begann das erste der „10 Gebote für die Kriegsführung des deutschen Soldaten“, die jeden Soldaten, Waffen-SS eingeschlossen, auf der ersten Innenseite seines Soldbuches zur Einhaltung des Kriegsvölkerrechts und zu menschlichem Verhalten und Handeln verpflichteten.^{xi} Beispiele zeigen, wie sehr das verinnerlicht wurde.

VII. Ritterliche Form

Die letzte polnische Festung Modlin kapitulierte nach hartem Kampf. Der Kommandant übergab seinen Degen dem Kommandeur des Waffen-SS-Regiments „Deutschland“. Der gab ihn zurück und bat ihn mit seinem Stab zu einem Essen, bei dem man sich gegenseitig Achtung bezeugte.^{xii}

In Frankreich haben die Deutschen ihre unsäglich demütigende Behandlung in Compiègne und Versailles mit Großmut vergolten:

Nach der Kapitulation von Lille salutieren der deutsche Kommandierende General, ein Divisionskommandeur und eine Ehrenkompanie, als die Franzosen mit aufgefanztem Bajonett in die Gefangenschaft marschieren.^{xiii}

Beim Einmarsch der 30. Infanteriedivision in Paris legt ihr Kommandeur am Arc de Triomphe am Grabmal des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder und nimmt erst dann den Vorbeimarsch seiner Division auf den Champs Elyées ab.^{xiv}

Nachdem die griechischen Festungen der Metaxas-Linie nach heftigem Widerstand kapituliert hatten, ehren deutsche Kommandeure die Besatzungen, indem sie sie an einer Ehrenkompanie vorbei abmarschieren oder den Festungskommandanten bewaffnet die Front eines deutschen Ehrenbataillons abschreiten lassen. Dabei weht die griechische Flagge. Die deutsche Flagge wird erst gehisst, nachdem die Griechen abgezogen sind.

Nach der Kapitulation der griechischen Truppen auf dem Festland erspart der Armeeoberbefehlshaber, den Griechen die Kapitulation vor den ihnen vorher unterlegenen Italienern, beläßt den Offizieren ihren Degen und lädt zu einem Essen. Obwohl die griechische Regierung aus Kairo zur Fortführung des Krieges aufgerufen hatte, werden alle Kriegsgefangenen sofort entlassen.^{xv}

VIII. Ritterliche Menschlichkeit

In Warschau schon am ersten Kriegstag militärische Ziele zu bombardieren untersagt Göring wegen ihrer Lage in Wohngebieten. Einen späteren Befehl zur Bombardierung der Stadt wandelt der beauftragte Geschwaderkommodore einen Angriff auf ein kriegswichtiges Ziel um, was ihn seine Stellung kostet. Eine weitere Bombardierung der Stadt wird abgelehnt, obwohl sie die Aufforderung, sich zur offenen Stadt zu erklären, ignoriert und sich weiter zur Festung ausbaut. An fünf Tagen wird sie über Lautsprecher und Flugblätter zum Einlenken aufgefordert, auch daß wenigstens die Zivilbevölkerung die Stadt verlassen möge. Als Diplomaten und 1200 Ausländer ausziehen, schweigen die Waffen. Auch Franzosen, Angehörige eines Feindstaates, dürfen heimreisen. Erst am 25. Tag erfolgt dann der große Luftangriff auf militärische Ziele in der Stadt.^{xvi}

In Rotterdam verteidigen 60 Fallschirmjäger in einem Brückenkopf die für die Gesamtoperation entscheidenden Maasbrücken. In der Stadt wird gekämpft. Sie verlangen Luftunterstützung und fordern vom Gegner die Kapitulation. Als das Erfolg verspricht, wollen sie, den Luftangriff abblasen. Doch der Funk-Widerruf der anfliegenden Bomber misslingt, ein im Jagdflugzeug hinterher jagender Generalstabsoffizier erreicht sie nicht mehr, das vereinbarte Abbruchsignal roter Leuchtkugeln wird in Dunst und Brandwolken von der ersten Welle nicht erkannt. Erst der Führer der zweiten Welle meint nach seinem Abwurf, zwei rote Leuchtkugeln zu erkennen, und läßt, obwohl unsicher, seine Welle abdrehen. Nach dem Unglück widerrufen die Fallschirmjäger über offenen Funk den zweiten geplanten Luftangriff und machen zusätzlich die Falschmeldung, der Nordteil der Stadt sei bereits genommen. Der Angriff findet nicht statt.^{xvii}

Belgrad, voller militärischer Objekte, war nach damaligem Kriegsrecht ein legitimes Bombenziel. Hitler ordnet die Bombardierung an. Der Luftflottenbefehlshaber befiehlt dagegen, nur kriegswichtige Ziele anzugreifen, was die allgemeine Zerstörung abwendet.^{xviii}

Curt Emmrich beschreibt als Peter Bamm in seinem Buch „Die unsichtbare Flagge“, wie er nach der Einnahme Sewastopols im Juli 1942 in den glühenden Weinbergen Tausende russischer Verwundeter findet und mit seiner Sanitätskompanie sofort beginnt, sie medizinisch zu versorgen. Er wirbt Ärzte und Feldschere unter den Kriegsgefangenen an und bittet das logistisch zuständige Armee-Oberkommando, alles herbeizuschaffen, was an Zelten, chirurgischen Instrumenten, Verbandstoffen und Medikamenten aufzutreiben ist, zudem die Versorgung mit Wasser zu organisieren. Schon nach wenigen Stunden kommen LKWs mit Material und Pioniere, die helfen, Zelte aufzustellen. Die deutschen Sanitäter assistieren den russischen Ärzten. Der Chef überzeugt diese von lebenserhaltenden Operationspraktiken, die sie noch nicht kennen. Die Kompanie bringt die Verwundeten in einem kühlen Bau unter und richtet zudem ein Krankenhaus mit Röntgenstation für die Zivilbevölkerung ein. Um die Versorgung nach dem Abzug der Sanitätskompanie zu sichern, werden die russischen Militärärzte und Feldschere mittels Falschmeldungen in Zivilisten verwandelt. Den Betrug decken der Erste Generalstabsoffizier und der Divisionskommandeur durch eigenes Zutun.^{xix}

Bei Oosterbek im Kessel von Arnheim im September 1944 fährt ein deutscher Offizier mit weißer Flagge vor den britischen Divisionsgefechtsstand und bittet, die vordere Verteidigung 550 m zurückzulegen, damit das beabsichtigte Artillerie-Feuer nicht die vorne liegenden britischen Verwundeten treffe. Da die Briten gut begründet ablehnen, wird das Gebäude mit den Verwundeten vom Artilleriefeuer ausgespart.^{xx}

Bald darauf weist der Führer der SS-Kampfgruppe „Hohenstaufen“, der durch Funkaufklärung weiß, wie sehr die britischen Verwundeten leiden, seinen Divisionsarzt an, den Briten zu helfen. Der britische Divisionsarzt kommt, es wird mit Zustimmung des vorgesetzten SS-Panzerkorps eine zweistündige Waffenruhe vereinbart, und die Deutschen bringen mit ihren Fahrzeugen fast 1200 oder sogar 2200 britische Verwundete in ihre Lazarette.^{xxi}

Im September/Oktober 1944 befiehlt das Oberkommando der Wehrmacht, die Soldaten der slowakischen Aufstandsarmee als „Banditen“ zu behandeln. Der Kommandierende General der Waffen-SS behandelt sie trotzdem als normale Kriegsgefangene.^{xxii}

Anfang April 1945 erhält der Kommandierende General des II. SS-Panzerkorps den Führerbefehl, Wien „bis zum letzten Atemzug zu halten“. Trotzdem befiehlt er seinen Divisionen, sich aus Wien abzusetzen, denn es dürfe „nicht in Schutt und Asche sinken.“ Der vorgesetzte SS-General deckt seine Gehorsamsverweigerung.^{xxiii}

Wie sehr die Kriegsmarine das Leben von Nichtkombattanten schonte, zeigen viele Beispiele in der englischen und amerikanischen Literatur.^{xxiv}

Außer bei Rudelangriffen auf feindliche Konvois, versenken U-Boote feindliche zivile Schiffe, in der Regel, erst dann, wenn die Besatzung in den Rettungsbooten ist.

Muss ein Schiff wegen feindlicher Handlung sofort versenkt werden, kümmert sich die U-Boot -Besatzung um die Menschen in den Booten. In beiden Fällen werden sie medizinisch sowie mit Proviant, Brandy, Zigaretten, Wasser versorgt und erhalten eine Segelanweisung zur nächsten Küste. Dazu wird oft Hilfe mit Seenotraketen oder per Funk herbeigeholt.

Im November 1939 versenken die Schlachtschiffe „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ einen zum Hilfskreuzer umgebauten britischen Passagierdampfer zwischen den Färöer und Norwegen. Obschon er noch den Angriff per Funk meldet, und nahe britische Kriegsschiffe sie vom Rückweg abschneiden können, suchen sie erst das Seegebiet nach Überlebenden ab, übernehmen Menschen aus einem Rettungsboot und führen trotz Sichtung eines feindlichen Kriegsschiffes vor dem Abdrehen erst die Rettungsaktion zu Ende.

Der schwere Kreuzer „Admiral Hipper“ mit 1500 Gebirgsjägern zur Einnahme Trondheims an Bord versenkt im April 1940 einen britischen Zerstörer. Er sucht und rettet trotz der Dringlichkeit seines Auftrags etwa eine Stunde lang Überlebende, bis die Gefahr durch britische Seestreitkräfte zu groß wird.

Im September 1942 versenkt U 156 im Südatlantik nachts einen britischen Truppentransporter. Im Morgenlicht werden viele Hunderte Schiffbrüchiger gesichtet, darunter Frauen und Kinder, nur zum Teil in 22 Rettungsbooten. Das U-Boot nimmt fast 200 Menschen auf seinem kleinen Oberdeck auf und bemüht sich, die Schiffbrüchigen gleichmäßig auf die Boote zu verteilen. Doch noch Hunderte schwimmen in See. Der Kommandant meldet die Katastrophe in mehreren Funksprüchen an den Befehlshaber der U-Boote, bittet um Hilfe und schlägt vor, das Gebiet der Seenot zu neutralisieren. Er bittet auch auf der internationalen Schifffahrtswelle auf englisch um Hilfe und sichert Waffenruhe zu. Auf Weisung des U-Boot-Befehlshabers helfen nach drei Tagen zwei deutsche U-Boote, später noch ein italienisches. Sie versorgen die Schiffbrüchigen mit warmen Mahlzeiten, nehmen Frauen und Kinder auf und Rettungsboote ins Schlepp. Am vierten Tag werden sie trotz Rotkreuz-Flagge von einem US-Viermotorigen bombardiert. Die U-Boote werden beschädigt, verzichten aber auf Gegenwehr, um die Menschen an Oberdeck nicht noch mehr zu gefährden, müssen aber die Schiffbrüchigen in den Booten zurücklassen.

Im Mai 1944 stoppt U 541 im westlichen Atlantik einen portugiesischen Frachter, stellt Konterbande für die USA und Mexiko sowie 200 jüdischen Passagiere fest. Wegen der Konterbande muss das Schiff eigentlich versenkt werden. Der Kommandant fragt den U-Boot-Befehlshaber, wie er sich wegen der Passagiere (die er nicht benennt) verhalten soll. Antwort: „Laufen lassen. Wichtige Feindpassagiere gefangennehmen. Banngutladepapiere mitbringen.“

IX. Krieg und Kulturbewahrung in Italien 1943-45^{xxv}

Bevor das Kloster Monte Cassino aus dem 6. Jahrhundert, das den Alliierten als nicht verteidigt gemeldet und bekannt war, durch alliiertes Bombardement völlig zerstört wurde, hatte ein Abteilungskommandeur, nachträglich unterstützt durch den Oberbefehlshaber Kesselring, schon die Bibliothek und alles Kulturgut des Klosters sowie eine dort eingelagerte Gemäldesammlung in einer aufwendigen Rettungsaktion in Sicherheit gebracht; gleiches war vorher mit den Schätzen des Klosters Teano geschehen.

Die Deutschen operierten „nach Baedeker“, wie ein von der Ostfront zuversetzer Oberst bemerkte. Das heißt, Städte wie Rom, Tivoli, Florenz, Siena, Assisi, Chieti, Ferrara, Verona, Perugia, Urbino, Parma, Bologna, Reggio, Modena, Venedig, Ravenna, Vicenza, Padua, Meran und andere, zudem mehrere Klosteranlagen wie die Certosa di Pavia, wurden zu Lazarett- oder offenen Städten erklärt und von der Verteidigung ausgespart; vielfach überließ ihnen die Truppe auch noch Lebensmittel. Die Alliierten wurden davon über den Vatikan informiert, antworteten aber nie darauf, machten auch nie entsprechende eigene Vorschläge.

Selbst für Rom und Florenz galt für sie nur die „militärische Notwendigkeit“. So konnte nur einseitiger Verzicht auf Verteidigung und schneller Abzug alliierte Zerstörungen verhindern. Auf Befehl Hitlers durften nicht einmal die Tiberbrücken Roms gesprengt, sollte Florenz aus Kampfhandlungen herausgehalten, die Arno-Brücken erst nach seiner Freigabe zerstört werden. Sie (außer der Ponte Vecchio) wurden gesprengt, als die Alliierten durch Artillerie- und Luftangriffe zeigten, daß sie das deutsche Angebot nicht honorieren wollten.

Die deutsche Militärverwaltung, „Abteilung Kunstschutz“ brachte vorbeugend unzählige Kunstwerke, Bücher und Archivalien an sichere Orte in Italien(!).

Dank Operationskunst und Kulturschutz der Deutschen überlebte Bella Italia.

X. Die deutschen Soldaten bewiesen also bis zum Kriegende auch unter hohem eigenem Risiko, eine Menschlichkeit, die ihresgleichen sucht und oft weit über die Forderungen der „10 Gebote“ hinausging. Sie beweist einen befehlsunabhängigen ritterlich-menschlichen Geist der Truppe insgesamt. Denn wer so handelte, stand damit nicht allein und wurde auch nicht allein gelassen, wenn es hart auf hart kam.

Die Traditionen aller Armeen gründen auf militärischen Leistungen, gleich unter welchem Regime und in welcher Art Krieg sie erbracht wurden. Die überragenden militärischen Leistungen deutscher Streitkräfte im Zweiten Weltkrieg und deren ebenso große Ritterlichkeit bieten handfest Nachahmenswertes für alle Einsatzszenarien.

Die Tradition darf sich dabei nicht nur auf einzelne Soldaten beziehen. Sie muss nicht zuletzt auch ganze Geschehen, Handlungen, Operationen umfassen, die vorbildlich sind. Vorbildlich sind beispielsweise nicht nur die genannten U-Boot-Kommandanten sondern auch die Reaktionen des U-Boot-Befehlshabers.

Wer einen solchen Fundus für Tradition ächtet, nimmt der Truppe motivierende Vorbilder. zudem gibt er sich der Lächerlichkeit und Verachtung preis.

Ein ehrendes Gedenken unserer Soldaten, „die als „Waffenträger unseres Volkes ... ehrenhaft gekämpft haben“, das für Adenauer noch selbstverständlich war^{xxvi}, zu ächten, ist eine Verletzung ihrer Würde, die über den Tod hinaus reicht (Hagena). Sie ist unterirdisch mies gegenüber deren Kindern und Kindeskindern.

Wie muß sich ein Soldat der Bundeswehr fühlen, wenn ihn ein ausländischer Kamerad auf die Leistungen der Väter der Bundeswehr anspricht, die er aus seiner Ausbildung kennt?

Wie muss es um den Geist der Truppe bestellt sein, wenn im Zuge der „Säuberung“ dem MAD ein Stabsoffizier denunziert wird und der MAD wegen „Sympathie für einen Putsch“ gegen ihn ermittelt, weil er gesagt haben soll: „Ich habe es satt, daß 200 000 Soldaten unter Generalverdacht gestellt werden wegen zwei Verrückten. Die Ministerin ist bei mir unten durch, das muss man ansprechen oder putschen.“^{?xxvii}

Mit diesem Geist hätte die Wehrmacht die Einführung des NSFO (Nationalsozialistischer Führungsoffizier) 1944 nicht überstanden.

25. Mai 2017

xxviii

Anmerkungen

¹ Rüdiger Proske, Wider den Missbrauch der Geschichte deutscher Soldaten zu politischen Zwecken, 1996 v. Hase & Koehler Verlag Mainz, 5. Auflage, S. 12 ff.

² Werner Maser, Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin. 2004(?), Olzog Verlag Münschen, S. 223: Der mit der Darstellung des deutsch-sowjetischen Krieges betraute Historiker sollte auf Weisung des Projektleiters alle die Sowjetunion belastenden Fakten auslassen oder zulasten Deutschlands zu verdrehen.

³ Hans-Joachim von Leesen in JUNGE FREIHEIT vom 26.09.2008, S. 6: Auf dünnem Eis, Prozeß: Die Anklage gegen einen ehemaligen Leutnant der Wehrmacht vor dem Münchner Landgericht stützt sich vor allen auf Vermutungen: Vermutlich letzter Prozeß gegen einen deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges. „Bislang sind nach Auskunft der Ludwigsburger Zentralstelle zur Aufklärung von NS-Verbrechen 6498 von Ihnen verurteilt worden. Etwa 5000 weitere wurden bereits von den Besatzungsmächten gerichtet.“ Anm. d. Verf.: Weil man davon auszugehen muß, daß die Besatzungsmächte viele Unrechtsurteile gefällt haben, kann man also maximal 10 000 Verbrechen ansetzen. Bei 18-20 Mio. Soldaten sind das um 0,05%.

⁴ Bei einer Jahresversammlung der Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik, an welcher der der Verfasser teilnahm.

⁵ Hermann Hagen, Jagdflieger Werner Mölders – Die Würde des Menschen reicht über den Tod hinaus, 2008 Helios Verlag, Aachen, schildert die Vorgänge und weist die Lügen nach.

⁶ Kriegswende. Aus dem Kriegstagebuch des Feldmarschalls Lord Alanbroke, Düsseldorf 1957, in: Robert L. Brock, Hrsg., Freispruch für Deutschland, 8. Aufl., München 2008, S. 56

⁷ Felix Steiner, Die Armee der Geächteten, 2. Aufl., Plesse-Verlag, Göttingen 1963, S.208 ff.; Freispruch, S. 70

⁸ Martin van Creveld, Fighting Power, Greenwood Press, Westport 1982, S. 163; deutsch: Kampfkraft, Ares-Verlag, Graz 2005, 3. Aufl. 2007, S. 189

⁹ Max Hastings, Overlord, 1984, dt. Overlord, Wien 1985, in: Freispruch S. 90

¹⁰ PAZ v. 14.02.09, S. 2: Gen. David McKiernan im Spätsommer 2008; die „Süddeutsche meldete nur, er habe „mehr Truppen mit besseren militärischen Fähigkeiten“ von den Deutschen gewünscht.

¹¹ Gustav-Adolf Caspar, Ethische, politische und militärische Grundlagen der Wehrmacht, in: Poeppel, v. Preußen, v. Hase (Hrsg.), Die Soldaten der Wehrmacht, München 1998, S. 30; für die Waffen-SS: Wolfgang Venohr, Abwehrschlacht, Junge-Freiheit-Verlag, Berlin 2002, S. 21. Text gemäß G.-A. Caspar, S. 56, Form gem. Soldbuch-Kopie im Besitz d. Verf.:

10 Gebote für die Kriegsführung des deutschen Soldaten

1. Der deutsche Soldat kämpft ritterlich für den Sieg seines Volkes. Grausamkeiten und nutzlose Zerstörung sind seiner unwürdig.
2. Der Kämpfer muß uniformiert oder mit einem besonders ein- geführten, weithin sichtbaren Abzeichen versehen sein. Kämpfen in Zivilkleidung ohne ein solches Abzeichen ist verboten.
3. Es darf kein Gegner getötet werden, der sich ergibt, auch nicht der Freischärler und der Spion. Diese erhalten ihre gerechte Strafe durch die Gerichte.
4. Kriegsgefangene dürfen nicht mißhandelt oder beleidigt werden. Waffen, Pläne, Aufzeichnungen sind abzunehmen. Von ihrer Habe darf sonst nichts weggenommen werden.
5. Dum-Dum-Geschosse sind verboten. Geschosse dürfen auch nicht in solche umgestaltet werden.

6. Das Rote Kreuz ist unverletzlich. Verwundete Gegner sind menschlich zu behandeln. Sanitätspersonal und Feldgeistliche dürfen in ihrer ärztlichen bzw. seelsorgerischen Tätigkeit nicht gehindert werden.
 7. Die Zivilbevölkerung ist unverletzlich. Der Soldat darf nicht plündern oder mutwillig zerstören. Geschichtliche Denkmäler und Gebäude, die dem Gottesdienst, der Kunst, Wissenschaft oder der Wohltätigkeit dienen, sind besonders zu achten.
 8. Natural- und Dienstleistungen von der Bevölkerung dürfen nur auf Befehl von Vorgesetzten gegen Entschädigung beansprucht werden.
 8. Neutrales Gebiet darf weder durch Betreten oder Überfliegen noch durch Beschießen in die Kriegshandlungen einbezogen werden.
 9. Gerät ein deutscher Soldat in Gefangenschaft, so muß er auf Befragen seinen Namen und Dienstgrad angeben. Unter keinen Umständen darf er über Zugehörigkeit zu seinem Truppenteil und über militärische, politische und wirtschaftliche Verhältnisse auf der deutschen Seite aussagen. Weder durch Versprechungen noch durch Drohungen darf er sich dazu verleiten lassen.
 10. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Befehle in Dienstsachen sind strafbar. Verstöße des Feindes gegen die unter 1-8 angeführten Grundsätze sind zu melden. Vergeltungsmaßregeln sind nur auf Befehl der höheren Truppenführung zulässig.
- ¹² Jakob Schneider in „Der Freiwillige“ Nr.9, 1991, S.23
- ¹³ Franz Uhle-Wettler, Höhe- und Wendepunkte deutscher Militärgeschichte, Hamburg, Berlin, Bonn 2000, S.199
- ¹⁴ Ders. a.a.O. S.198. Dementgegen erschien in den späten 80er oder frühen 90er Jahren ein Artikel in der WELT über das angeblich großkotzige Auftreten der Wehrmacht beim Siegesmarsch durch den Arc de Triomphe in Paris und der damit verbundenen Demütigung Frankreichs 1940. Gemäß persönlicher Mitteilung an den Verfasser schrieb hierauf Prof. Eberhard Groth, Hamburg, was er selbst kurz danach in der „Deutschen Wochenschau“ im Urania-Filmtheater in Hamburg-Eimsbüttel gesehen hatte: „Die Siegesparade (es war tatsächlich nur ein Einmarsch, d. Verf.) wurde von einem Offizier zu Pferde abgenommen. Die Soldaten marschierten mit Musik auf den Triumphbogen zu, schwenkten aber davor nach links ab und dann in großem Bogen um das Bauwerk herum und gerade nicht hindurch. Auch war keine Parade im Stehschritt zu sehen. Das Kinopublikum war von dieser `Wende´ offensichtlich überrascht und reagierte darauf emotional und deutlich mit Zustimmung.“
- ¹⁵ Ders., Der Krieg, Hamburg, Berlin, Bonn 2001, S.104 f. gemäß: MGFA, Deutschland im Zweiten Weltkrieg III, Stuttgart 1984, S. 471 f.; K. Olshausen, Zwischenspiel auf dem Balkan – Die deutsche Politik gegenüber Jugoslawien und Griechenland von März bis Juli 1941, Stuttgart 1973, S. 129 f.; Hellenic Army General Staff, Army History Directorate (Hrsg.): An abridged history of the Greek- Italian and Greek-German war 1940-1941, Athen 1997, S. 196 ff.
- ¹⁶ Horst Boog, Bombenkrieg, Völkerrecht und Menschlichkeit im Luftkrieg, in: Poepfel, v. Preuß, v. Hase (Hrsg.), Die Soldaten der Wehrmacht, München 1998, S. 292 f.; Kurt Zentner, Illustrierte Geschichte des Zweiten Weltkriegs, München 1963, S. 76 f.
- ¹⁷ Franz Uhle-Wettler, Höhe- und Wendepunkte, S.187f. gem. mehreren niederländischen und deutschen Quellen; Kurt Zentner, Illustrierte, S. 131 ff.
- ¹⁸ Horst Boog, Bombenkrieg, S. 300 f.
- ¹⁹ Peter Bamm, Die unsichtbare Flagge, München 1952, S.140ff., 146 ff.
- ²⁰ Christopher Hibbert, The Battle of Arnhem, London 1962, S. 179 ff.
- ²¹ Ders. a.o..a.O., S. 179 ff.; Robert J. Kershaw, Arnheim´44 – im September fällt kein Schnee, Stuttgart 2000, S. 278 ff.; 2200 gem. Leserbrief des Journalisten und Historikers Dr. Wolfgang Venohr in der FAZ v. 28.08.1996, S. 8, ebenso Moritz Finkschor,

Menschlichkeit, in: Deutsche Militärzeitschrift, Sonderausgabe 1/2997: Die Waffen-SS, S. 62 f.

²² Wolfgang Venohr a.o.a.O.

²³ Ders. a.o.a.O.

²⁴ Helmut Schmoekel, Völkerrecht und Fairneß im Seekrieg, in: Poeppel, v. Preußen, v. Hase (Hrsg.), Die Soldaten der Wehrmacht, München 1998, S. 324 ff., auch für nachfolgendes.

²⁵ Klaus Hammel, Der Krieg in Italien 1943-45, Brennpunkt Cassino-Schlachten, 2012 Osning-Verlag Bielefeld/ Garmisch-Partenkirchen

²⁶ Ehrenerklärung von Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer vor dem Deutschen Bundestag am 3.12.1952: „Ich möchte vor diesem Hohen Hause im Namen der Bundesregierung erklären, daß wir alle Waffenträger unseres Volkes, die im Namen der hohen soldatischen Überlieferung ehrenhaft zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft gekämpft haben, anerkennen.“

²⁷ WeLT 24.5.2017, S.6
